

LOKALREDAKTION SCHRIESHEIM

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 519 57 35
Fax Redaktion: 0 62 21 - 519 957 35
E-Mail: Schriesheim@rnz.de

Kurz vor dem Umbau und schon mit Namen

Das Dorfcäfé in Altenbach biegt in die Zielgerade – Als „Drehscheibe“ nimmt es eine alte Tradition auf – Am 19. März beginnen die Arbeiten

Von Micha Hörnle

Schriesheim-Altenbach. Das seit drei Jahren geplante Dorfcäfé kommt mit Riesenschritten voran: Die Finanzierung des Umbaus ist gesichert (in einem Monat geht es los), es gibt auch eine halbe Stelle der Kirchengemeinde, um die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer zu koordinieren – und schon ein Name ist gefunden: die „Drehscheibe“.

Bereits beim „Probecäfé“ im Herbst (RNZ vom 28. September) wurde eifrig nach einem zündenden Namen für den Ort gesucht – und zunächst sah es so aus, als machten das „Café Miteinander“ (sozusagen nach dem Vorbild der Kernstadt) und das „Altenbacher Dorfcäfé“ das Rennen. Aber dann hatte Monika Kohl eine ganz andere Idee. Denn ihr kam wieder in den Sinn – „Das war ein spontaner Einfall“ –, wie in ihrer Jugendzeit die Ortsmitte genannt wurde: „Drehscheibe“.

Das hing auch damit zusammen, dass hier der Bus drehte, den heutigen Buswendepunkt gab es noch nicht. Damals sah überhaupt die Ortsmitte noch ganz anders aus: Die Straße war viel schmaler, „die Bach“ plätscherte mitten durch den Ort, an der evangelischen Kirche gab es noch einen kleinen Park, und schließlich stand auch noch das alte Rathaus (dort wo vor 30 Jahren das neue Gemeindehaus errichtet wurde). Ja, und es gab damals noch jede Menge Geschäfte. Es war also um einiges dörflicher als heute, gerade die älteren Altenbacher trafen sich gerne hier auf der Bank, wie sich Renate Schmitt erinnert. Monika Kohl weiß noch, „dass man hier immer jemanden getroffen hat, wenn man vom Einkaufen kam“.

Und eigentlich soll es ab dem kommenden Herbst wieder so sein: „Das soll ein Treffpunkt werden“, das sagt ein Pfarrer Kieren Jäschke sekundiert: „Genau das wollen wir für Altenbach. Das ist ja auch ein zentraler Punkt.“ Denn die Kirche markierte in Altenbach seit jeher die Grenze zwischen dem Ober- und dem Unterdorf



Pfarrer Kieren Jäschke, Monika Kohl, Renate Schmitt, Pfarramtssekretärin Natalia Hammer, Christian Wolf und Jan Lauterbach (alle Förderverein, v.l.) präsentieren die Umbaupläne fürs Dorfcäfé – und dessen neuen Namen. Foto: Dorn

(wobei Kohl und Schmitt beide aus dem Oberdorf kommen).

Insofern passte für alle der Namen, und der setzte sich auch in einer Abstimmung per Postkarte durch. Allein der große Rücklauf, so berichtete Christian Wolf vom Dorfcäfé-Förderverein, habe gezeigt, wie wichtig vielen Altenbachern das neue Café ist – neben der „Kegelstube“ der einzige gastronomische Betrieb in dem 1900-Einwohner-Dorf, in dem in den letzten Jahren viel an Treff- und Einkaufsmöglichkeiten weggebrochen ist, nachdem erst die Post, dann die Bankfilialen, der letzte Supermarkt, das Restaurant und schließlich die einzige Bäckerei geschlossen hatte.

Da ist das neue Café „Drehscheibe“ ein echter Lichtblick – und deswegen ziehen auch so viele Altenbacher mit. Das fängt bei den Handwerkern an, die sehr kulant kalkulieren, und endet bei den kostenlosen Bauzeichnungen des Architekten Till Kuhlmann – ein bekannter Name im Ortsteil. Dessen Eltern hatten bereits die Mehr-

zweckhalle samt Feuerwehrhaus (und einst mit dem Kindergarten obendrauf) geplant.

Überhaupt sollen es die Altenbacher sein, die für den Betrieb des Cafés sorgen sollen – im Grunde wie im „Mittendrin“ mit seinen ehrenamtlichen Helfern: „Das ist der grundsätzliche Teil des Konzepts“, sagt Jan Lauterbach vom Förderverein, „wir stellen eine Örtlichkeit zur Verfügung – als Plattform für regelmäßige Veranstaltungen.“ Daher gilt das Motto „von Altenbachern für Altenbacher“: Wie Wolf berichtet, gibt es schon eine Liste mit ehrenamtlichen Helfern, „der Kreis wird immer größer“, berichtet Schmitt: Beim Café-Workshop am Dienstag kamen 20 Leute – und das trotz Corona. Und so meint auch Jäschke: „Wir hatten ein Momentum, ich würde von Fügung sprechen“, also eine Art sich selbst verstärkendes Glück – anders als beim Dorfladen, der im letzten Jahr auf Eis gelegt. Erst half die Stadt mit dem Verzicht auf die Stellplatzablässe (immerhin 44 000 Euro), dann gab es noch Landeszu-

schüsse aus dem „Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum“ (knapp 47 000 Euro), schließlich fand sich auch noch ein Fördertopf der Kirche, mit dem die Beteiligung am sozialen Leben unterstützt wird – und der die halbe Stelle finanziert, mit der die Ehrenamtlichen-Arbeit koordiniert werden soll. „Da gingen ganz viele Türen auf“, bilanziert Jäschke. Der Pfarrer träumt jetzt schon von einem „Treffpunkt für junge Familien“, der Gemeindefaal könnte mal zu einem „Kinder-Indoor-Spielplatz“ werden. Und wenn man schon am Träumen ist: Das Café könnte einen gewaltigen Schub fürs Dorf bedeuten: Der bisher eher kümmerliche Markt könnte sich beleben, es könnte eine Zusammenarbeit mit der „Kegelstube“ geben (dem das Café keine Konkurrenz machen will), und schließlich könnten hier die Altenbacher Jugendlichen, für die zwei Räume hinter dem Café hergerichtet werden, den Thekendienst mitübernehmen.

Die Umbauarbeiten sollen am 19. März starten, dann wird die eine Wand zum heutigen Pfarrbüro eingeschlagen, damit sich das Café – geplant sind 20 Sitzplätze – vergrößern kann; ins Büro kommt die neue Küche hin. Pfarramtssekretärin Natalia Hammer wird dann Besucher im Café empfangen (wobei vertrauliche Gespräche außerhalb der Öffnungszeiten stattfinden). Auch das Behinderten-WC muss weichen, es zieht ins Kellergeschoss um und ist problemlos mit dem Lift erreichbar. Der Zugang zur Terrasse – mit weiteren 20 Sitzplätzen – soll größer und transparenter werden. Die halbrunde Theke und die große kreisförmige Lampe werden dann den neuen Namen „Drehscheibe“ designt umsetzen. Mit den geschätzten Umbaukosten von 180 000 Euro komme man gut hin: „Wir stemmen finanziell den Umbau und die Ersteinrichtung“, sagt Lauterbach. Auch die halbe Stelle ist auf zwei Jahre gesichert – und doch ist der Förderverein weiter auf Spenden angewiesen, um diese Stelle langfristig erhalten zu können.

Stadt. Bürgerbüro, Tel. 06203/602-800 (7-12 Uhr), Verwaltungsstelle Altenbach, Tel. 06220/213 (13.30-18 Uhr). Zutritt mit 3G. Stadtbibliothek. 10-13, 15-18 Uhr geöffnet. Zutritt mit 2G. VHS. 10-12 Uhr geöffnet. Musikschule. 10-14 Uhr geöffnet. VdK. 15 Uhr Kaffeekränzchen (2G), Café Linde. Anmeldung unter Tel. 06203/65897. „Strahlenburger Asse“. 18-18.30 Uhr Jahreshauptversammlung. 18.30-21 Uhr Spieleabend (2G), „Zum Goldenen Hirsch“. GV Liederkränzchen / MGV Lyra / Sängerkhor Usenbach. Chorproben abgesagt. MGV Eintracht. 19 Uhr „Corona-Treff“, Gästehaus Hauser. Keine Chorprobe. KSV/Ringen. 16.30 Uhr Bambini. 17.40 Uhr Schüler und Jugendliche. KSV-Halle 2. TV Altenbach. 9.30-10.25 Uhr Rundum-Fit (Epp 0172/6320990). 10.30-11.25 Uhr Seniorenfitness (Epp). 18.30-19.25 Uhr Pilates (König 06220/7299). 19.30-21 Uhr Ballspiele (Ullrich, bell.ullrich@freenet.de). In der Halle mit 2G. SPD. 19-20.30 Uhr „Schule nach der Pandemie“ – digitaler Dialog mit den Landtagsabgeordneten Sebastian Cuny und Katrin Steinhilb-Joos. Anmeldung per E-Mail: sebastian.cuny@spd.landtag-bw.de. „Mittendrin“. 9.30-12.30, 14.30-18 Uhr geöffnet. 10 Uhr Eltern-Kind-Gruppe mit Hebamme Priska Stöckler. 15 Uhr Sprechstunde der ökumenischen Hospizhilfe. Katholische/Evangelische Pfarrgemeinde Schriesheim. Weltgebetstag 2022 – „Zukunftspfad „Hoffnung“: Informationen und Texte täglich bis 3. März auf Stellwänden in beiden Kirchen. Evang. Kirchengemeinde Schriesheim. 12 Uhr Mittagsgebet, Kirche. 17 Uhr Gebetsgemeinschaft. 17.30 Uhr Jungs-Jungschar, jeweils Gemeindehaus Kirchstr.. Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde. 19 Uhr Glaubensgespräch.

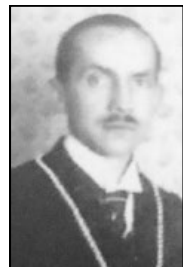
NOTDIENST

Apotheken. Turmapotheke, Großsachsen, Riedweg 1, Tel. 06201/4949849. anzi

Doch eine Ehrung für Alt-Bürgermeister Georg Rufer?

Der Platz vor der Kriegsofergedenkstätte könnte seinen Namen tragen

Schriesheim. (h) Es war für die Nachkommen Georg Rufers immer etwas schwierig, sich mit der Geschichte des letzten Bürgermeisters der Weimarer Republik und des ersten nach dem Krieg auseinanderzusetzen. Denn gerade die heftigen Auseinandersetzungen um den NS-Bürgermeister Fritz Urban (RNZ vom 23. Januar), hatten die alten Wunden nicht verheilen lassen. Beide Bürgermeister waren zwar auf ihre Art populär, allerdings kamen sie aus entgegengesetzten politischen Lagern, und Urban setzte in der NS-Zeit einiges daran, seinen Vorgänger und Widersacher Rufer die Pension zu verwehren (RNZ vom 8. Februar). Und auch im aufgeheizten gesellschaftlichen Klima um Urbans Wiederwahl 1952 und seine durch die Landesregierung verhinderte Amtseinführung schien es den Söhnen Rufers nicht ratsam, an die Öffentlichkeit zu gehen.



Georg Rufer.

Doch das änderte sich durch die Debatte um die Hans-Pfützer-Straße: Nun macht Walter Schlippe, der Mann der Rufer-Enkelin Annemarie Schlippe, den Vorschlag, einen Platz nach dem verdienten Demokraten zu benennen – ähnlich wie es die FDP 2014 im Fall des badischen Staatspräsidenten Anton Geiß gefordert hatte.

Anfang der Woche schrieb Schlippe an die Ratsfraktionen einen Brief und machte diesen Vorschlag: Er will gar nicht, dass die Hans-Pfützer-Straße nach Georg Rufer benannt wird. „Das würde unter den Anwohnern nur böses Blut machen“, sagt Annemarie Schlippe – aber man könnte den namenlosen Platz der Kriegsofergedenkstätte dafür nehmen. Da dort – unweit von Rufers alten Wohnhaus in der Kirchstraße 5 – auch der Verfolgte des NS-Regimes gedacht wird, wäre das für Walter Schlippe „ein geeigneter Platz für seinen Namen“.

Denkbar wäre für Schlippe auch der Platz vor dem neuen oder dem alten Rathaus. Wobei der vor dem alten Rathaus bereits den Namen „Marktplatz“ – wenn auch nicht als postalische Adresse – hat.

„Ich hoffe sehr, dass ihm Schriesheim irgendein Denkmal setzen wird“

So reagierte 1953 ein US-Besatzungsbeamter auf den Tod Georg Rufers

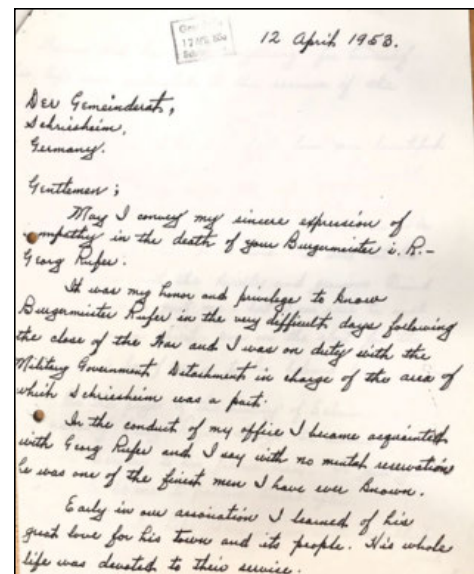
Schriesheim. (h) Der nach 1945 für Schriesheim zuständige US-Besatzungsbeamter John Reilly schrieb am 12. April 1953, vier Tage nach dem Tod des ersten Nachkriegsbürgermeisters Georg Rufer, diesen Brief, dessen Abschrift heute noch Rufers Nachkommen besitzen, an den Gemeinderat. Er trägt den Eingangsstempel des Rathauses vom 17. April 1953. Ob es von diesem Brief noch das Original, eventuell im Stadtarchiv, gibt, ist nicht zu klären. In diesem Brief schreibt Reilly:

„Gentlemen, ich darf Ihnen meine tiefste Anteilnahme zum Tode Ihres Bürgermeisters i.R. Georg Rufer übermitteln. Es war mir eine Ehre und ein Privileg, Bürgermeister Rufer kennenzulernen in den sehr schwierigen Tagen nach dem Kriegsende, und ich war im Dienste der Militärregierungsabteilung, die für das Gebiet verantwortlich war, zu dem Schriesheim gehörte. Durch mein Amt wurde ich mit Georg Rufer bekannt, und ich sage ohne jede Zurückhaltung: Er war einer der anständigsten Menschen, die ich jemals kennenlernte.“

Früh in unserer Zusammenarbeit erlebte ich seine große Liebe für seine Stadt und ihre Bewohner. Sein ganzes Leben war diesem Dienst gewidmet. Niemals bat er um etwas für sich selbst – sein Leben war dem Dienst an den Menschen verschrieben.

Durch ihn lernte auch ich Ihren wunderschönen kleinen Ort lieben und wäre, hätte es meine Gesundheit erlaubt, schon längst zurückgekehrt, um das Wohlbehagen, das ich einst dort erfahren hatte, aufzufrischen. Ich hoffe, dass ich bald in der Lage bin, wiederzukommen und noch einmal alles zu besuchen. Es wird dann nicht mehr ganz das Gleiche sein ohne den freundlichen und gütigen Freund Rufer, der mich nicht mehr dann begrüßen kann, aber ich bin sicher, er wird immer im Geiste da sein – immer in Alarmbereitschaft, seinem geliebten Schriesheim dienen zu können.

Lasst den Namen von Georg Rufer auf den Seiten der Schriesheimer Geschichte immer verbunden sein mit dem Begriff „Dienen“ – Dienst am Nächsten. Lasst sein Leben Eurer Jugend ein Vorbild sein, ihm es gleichzutun.



Die erste Seite des Briefs von John A. Reilly an den Schriesheimer Gemeinderat. Repro: pd

Ich hoffe sehr, dass Schriesheim irgendein Denkmal setzen wird, in irgendeiner Form, diesem schlichten, aber großartigen Mann. Wenn Sie es tun, bitte lassen Sie es mich wissen. Denn es wird mir eine Ehre und eine Auszeichnung sein, daran teilzunehmen.

Ergebenst, Ihr John A. Reilly, 1219 East Hyde Park Boulevard, Chicago Illinois“

Viel mehr als nur ein Kaffeekränzchen

Beim ökumenischen Seniorennachmittag geht es vor allem um Abwechslung und Geselligkeit

Schriesheim. (fb) Der ökumenische Seniorennachmittag ist allen Organisatoren eine Herzensangelegenheit. Einmal im Monat, abwechselnd bei der katholischen oder evangelischen Kirche, wird dieser durchgeführte und ist bei den Gästen sehr beliebt.

Die Senioren wollen nicht namentlich in der Zeitung genannt werden. Das würde den anderen, die nicht gefragt wurden, nicht gerecht werden. Im Verlauf der Gespräche wird aber deutlich, wie wichtig diese Nachmittage sind: „Es ist eine schöne Abwechslung“, meint etwa eine Frau aus Schriesheim. Und eine andere ergänzt, was das Wichtigste ist: „Die Geselligkeit. Das hat in letzter Zeit mächtig gefehlt.“

Dabei ist es keinesfalls so, dass man hier im katholischen Pfarrsaal nur „alte Hasen“ findet, die schon seit langer Zeit die Nachmittage besuchen. Auch Neulinge sind auszumachen, die zum ersten oder zweiten Mal da sind oder die nach einer Pause jetzt wieder einsteigen. So oder so, egal ob neu oder nicht, genügend Gesprächsstoff gibt es immer. Viele kennen sich untereinander und

haben viel gemeinsam erlebt. Und so werden etwa Reisen gemeinsam noch mal aufgearbeitet und alte Geschichten ausgegraben. Eine heitere und lockere Atmosphäre ist also definitiv gegeben.

Dafür sorgt auch Lothar Schmitt, der an diesem Tag das Rahmenprogramm leitet. Das Motto lautet „Schwein gehabt“ und meint damit ein Buch mit Redewendungen aus dem Mittelalter. Häufig benutze man die, ohne jedoch zu wissen, was der Ursprung sei, meint Schmitt. Und so erklärt er, dass die beispielsweise „Schwein haben“ daher kommt, dass damals bei Turnieren Preise für die ersten drei Plätze vergeben wurden. Doch auch der Letztplatzierte bekam immer einen Preis – und zwar ein Schwein, um ihn zu beschämen. Weiter geht es mit „Auf den Hund gekommen“: Bei besser situierten Menschen standen früher Truhen zum Aufbewahren von Geld oder Schmuck herum. Am Boden dieser Truhen war immer ein Hund aufgemalt oder eingraviert, der den Inhalt beschützen sollte. Da manche wegen ihres Lebensstils viel

ausgaben, war die Truhe irgendwann leer – und das Tier am Boden wurde sichtbar. Man war also „auf den Hund gekommen“.

Es folgen noch weitere Erläuterungen, so etwa „im Stich gelassen“, „die Katze im Sack gekauft“ oder „in der Kreide stehen“. Da das Buch allerdings noch viele weitere Redewendungen parat hält, möchte Schmitt in zwei Monaten beim nächsten Seniorennachmittag im katholischen Pfarrsaal damit weitermachen.

Auch der zweite Programmpunkt ist für die Senioren und Seniorinnen nicht weniger spaßig. Schmitt teilt eine Liste mit alten Schlagerliedern aus. Jeder muss dann seine Favoriten auswählen und ankreuzen. Durch demokratische Abstimmung werden somit die beliebtesten Songs ermittelt und in einer Art „Hitparade“ gemeinsam gesungen. Ein schöner Zeitvertreib also, den Schmitt den Gästen bietet: „Das Ziel ist es, dass sie am Ende nach Hause gehen und sagen: ‚Heute war ein guter Tag.‘“

Davor und danach gibt es Kaffee und Kuchen, den die Stadt spendiert. Auf jedem



Lothar Schmitt stellte beim Seniorennachmittag Redewendungen aus dem Mittelalter vor, dann griff er selbst zur Gitarre und spielte die Lieblingschlager der Besucher. Foto: Kreuzer

Tisch steht ein liebevolles und selbst gemachtes Gedeck aus Stroh, kleinen Kartoffeln und, passend zum Motto, einem kleinen Glücksschwein. Hierfür zeichnet sich Ingeborg Seubert verantwortlich, die sich zusammen mit Irmgard Wachter und Ingrid Schrade um das Wohl der Senioren und Seniorinnen kümmert. Letztere ist be-

reits seit den Anfängen dieser Nachmittage vor etwa 40 Jahren dabei und erzählt von Skatturnen oder gemeinsamer Gymnastik, die es früher gab.

In den letzten Jahren sei der Zulauf jedoch etwas zurückgegangen. „Wir erhoffen uns aber wieder ein bisschen Aufschwung“, meint sie. Man kann es nur wünschen.